

Heroin, die Verliererdroge. Lange glaubten Experten, sie verschwinde völlig vom Markt. Jedes Jahr gibt es in der Schweiz aber etwa tausend Neueinsteiger. Viele davon haben noch nicht mal die Schule oder Lehre abgeschlossen. Die jungen Süchtigen konsumieren im Verborgenen. Bei Beratungsstellen und Streetworkern sind sie noch nicht bekannt. Deshalb tauchen sie in keiner Statistik auf. Die einen probieren Heroin, weil die Partydrogen nicht mehr flashen. Bei den andern wurde schon im Elternhaus konsumiert – sie haben ihr ganzes Leben auf dem Grat zwischen Glück und Absturz verbracht. So wie Cristiano und Nina. Sie haben mit 16 zum ersten Mal Heroin genommen.

> CRISTIANO, 18

«Ich wohne mal hier, mal dort. In Sozialwohnungen, bei Kollegen. Eine Zeit lang habe ich mit einer Freundin, die 17 ist und den Strich macht, in einer verlassenen Hütte am Fluss gewohnt. Es stank und war komplett verpisst. Aber wir hatten nichts anderes. Ich hatte wohl nicht die besten Voraussetzungen für ein gutes Leben. Als ich sechs war, hat mein Vater meine Mutter auf den Strich geschickt, um Geld zu verdienen. Mit 10 wollte er mich nicht mehr bei sich haben und hat mich zu meiner Mutter abgeschoben.

Ich hätte es gut gefunden, wenn mir mal jemand Grenzen gesetzt hätte. Aber meine Mutter hat nie was gesagt, sie hat mich nie kontrolliert. Ich kam und ging, wie ich wollte. Es war ihr auch egal, als mir mein Stiefvater mit 14 den ersten Joint angeboten hat. Damals habe ich sie gehasst. Heute weiss ich, sie konnte nicht anders. Sie hat selber genug Probleme, ist psychisch extrem labil und immer an die falschen Männer geraten. Mit 16 habe ich das erste Mal Sugar gerupft. Ich wollte es mal ausprobieren, ein neues Flash testen. Ich war inzwischen im Heim, die älteren Kollegen

haben alles genommen – Speed, Sugar, Pillen, Cola. Das war normal. Die Leiter haben nie etwas gesagt. Wenn wir gekifft haben, meinten sie bloss, wir sollten draussen rauchen. So richtig abgestürzt bin ich ein paar Monate später. Ich kam nach drei Monaten Jugendtherapie auf einem Schiff zurück in die Stadt und nichts wartete auf mich: keine Schule, keine Lehre, keine Eltern, die sich um mich kümmern. Ich war viel auf der Strasse unterwegs und lernte Leute kennen. Der Sugar war einfach da, und ich hatte niemanden, der sagte: Nimms nicht. Die Junkies, die aussehen wie Zombies, haben mich nie abgeschreckt. Du lernst sie kennen, sie sind ganz nett und du vergisst, wie sie aussehen. Drei Monate lang habe ich den Sugar gespritzt. Ich dachte, ich bin schon so weit abgestürzt, da kommts auf das auch nicht mehr an. Mein damaliger WG-Kollege hats mir gemacht. Selbst kann ich nicht. Auf Heroin spürst du nur noch dich selbst. Der ganze Scheiss um dich herum löst sich auf. Es klingt extrem naiv, aber ich habe mir wirklich gesagt: Wenn ich keine Lust mehr habe, höre ich einfach auf. Easy.

Mit der Zeit ist das Leben mit Dope immer das Gleiche. Jeden Tag den Strich mit der Kohle und ein Flash, das nur halbbatzig einfährt, weil es schon lange nicht mehr so wirkt wie am Anfang. Manchmal frage ich mich schon, warum ich nicht ein normales Leben haben kann. Einen Job, eine Freundin, eine Wohnung, im Sommer am Fluss rumlummeln. Ich renne den ganzen Tag rum, Kohle aufreiben. Wenn ich Glück habe, kann ich Hasch und Koks verdealen, wenn nicht, klaue ich rum, mache Brüche. Einmal habe ich als Zügelmann gearbeitet, aber nicht lange. Ich bin ständig aufs WC, eine Folie rauchen. Eigentlich wollte ich Informatiker werden, habe sogar einen richtig guten Sek-Abchluss gemacht. Aber irgendwie ist alles schiefgegangen. Ich bin einfach in ein schlimmes Leben hineingeboren. Wenigstens habe ich eingesehen, dass es mit Drogen nur schlimmer wird. Ich bin eine Woche mit ihr herumgezogen. Als ich am achten Tag eine Pause machte, bekam ich Krämpfe. Der ganze Körper tut weh, du glaubst, du stirbst vor Schmerz. «Zieh Sugar», hat mir meine Kollegin gesagt. Seither bin ich drauf. Mein Vater ist in Tränen ausgebrochen, als ich es ihm

gesagt habe. Er hat mich gepackt und geschüttelt und immer wieder gefragt: «Warum?» Er hat mir immer gesagt, ich solle die Finger davon lassen. Er ist selber seit 25 Jahren heroinsüchtig. Seiner einzigen Tochter hat er ein besseres Leben gewünscht. Ich wollte immer Coiffeuse oder Tierärztin werden. Aber ich habe ja nicht einmal die normale Schule abgeschlossen. Genau zwei Wochen ging ich in die neuene Klasse, dann bin ich einfach nicht mehr hingegangen. Es erstaunt mich nicht, dass ich im Dreck gelandet bin. Mein Leben ist eine einzige Katastrophe. Als ich sechs war, kam meine Mutter in den Knast. Ich bin bei meiner Grossmutter aufgewachsen. Sie war lieb, aber schon alt und wohl auch überfordert mit mir. Mit 13 kam ich ins Heim, und da hat alles angefangen. Ich war die kleinste und wurde von den andern verprügelt. Ich bin abgehauen, kam in ein neues Heim. Bin wieder

abgehauen. Ich verstehe bis heute nicht, warum nie jemand auf mich eingegangen ist, obschon man meine blauen Flecken doch gesehen hat.

weiler beim Sex eine Stellung wollte, die mir nicht passte. Mein Vater gibt mir regelmässig etwas Hasch, das ich verdealen kann. Läufte gut, mache ich damit am Tag 70 Franken. Das reicht aber nirgends hin. Drum schaffe ich an. Ich gehe jeden Abend zwischen sechs und sieben auf den Strich. Ich brauche nur einen Kunden, dann hab ich schon 70 Stutz, das ist genug. Für 140 Stutz kriege ich 2,5 Gramm. Eigentlich sollte das für zwei Tage reichen, meistens habe ich es aber in einem Tag durch. Der Strich macht mir mittlerweile nichts mehr aus. Ich kann völlig abschalten. Mein Körper ist noch da, aber mit dem Kopf bin ich an einem ganz an-

dem Ort. Ich muss da einfach durch, ich weiss nicht, wie ich das Geld sonst auf-treiben soll. Mein Freund weiss nicht, dass ich auf den Strich gehe. Er darf auch nichts erfahren. Er würde wohl durchdrehen, wüsste er das. Aber ich will ihn nicht auch noch verlieren.»



Jetzt wohne ich bei meinem Freund, wir sind seit neun Monaten zusammen. Er ist 39, aber das stört mich nicht, ich schaue auf das Herz, das Äussere ist mir nicht wichtig. Er ist nicht drauf, aber manchmal haben wir wegen den kleinsten Dingen Riesenkrach. Einmal war Schluss,

> NINA, 18

«Ich war 16, als ich mit meiner Kollegin das erste Mal Sugar geraucht habe. Ich habe sie am Bahnhof getroffen, sie ganz komisch drauf, hat gezittert und geschwitzt, obwohl Winter war. Plötzlich sagt sie zu mir «Komm mit». Wir fahren mit dem Bus in ein Quartier, was ein altes öffentliches WC hat, das nie benutzt wird. Sie nimmt eine Alufolie hervor und Pulver. Ich frage: «Was machst du da?» Sie: «Sugar rauchen, willst probieren?» Zuerst wollte ich nicht. Es war mir unheimlich. Ich wusste ja nicht, was das genau ist. Dann habe ich doch probiert. Ich war neugierig. Mir wurde kotzüber, alles hat sich gedreht. Meine Kollegin hat mir gesagt, beim zweiten Mal sei das Flash geil. Ich hab noch mal genommen und es ist mir so richtig deftige eingefahren. Ich bin eine Woche mit ihr herumgezogen. Als ich am achten Tag eine Pause machte, bekam ich Krämpfe. Der ganze Körper tut weh, du glaubst, du stirbst vor Schmerz. «Zieh Sugar», hat mir meine Kollegin gesagt. Seither bin ich drauf. Mein Vater ist in Tränen ausgebrochen, als ich es ihm

«Es gibt immer eine Chance»

Es ist nie zu spät, dass jemand seine Sucht überwindet, sagt Experte Thilo Beck. Wichtig ist, mit dem Süchtigen in Kontakt zu bleiben.



Thilo Beck, 46, arbeitet als Psychiater und Chefarzt bei der ARUD Zürich.

Friday: Herr Beck, welche Erfahrungen haben Sie mit minderjährigen Heroinkonsumenten?

Ich treffe äusserst selten auf Jugendliche, die Heroin konsumieren. Oft probieren sie es nur aus, lassen es dann aber sein. Es gehört zur jugendlichen Entwicklung, Grenzen zu testen. Häufiger und typischer ist der Mischkonsum verschiedenster Substanzen – vor allem von Cannabis über Alkohol zu Partydrogen und Medikamenten. **Warum konsumieren Jugendliche überhaupt Heroin?** Es hängt stark von ihrem Umfeld ab: Wie tragend sind die Verhältnisse zu Hause? Wie ist ihr kollegiales Umfeld? Wie bei anderen Suchtstörungen auch bringen heroinabhängige Jugendliche häufig eine erbliche Vorbelastung mit, sind in schwierigen familiären Verhältnissen aufgewachsen, vermögen sich kaum sozial zu integ-

rieren und finden erst in einer Subkultur ausserhalb der normalen Gesellschaft Halt und Bestätigung. **Haben Jugendliche, die mit 16 abhängig werden und aus zerütteten Familien stammen, überhaupt eine Chance, vom Heroin wegzukommen?** Es gibt immer eine Chance. Ganz klar, je länger man konsumiert, desto schwerwiegender sind die sozialen Auswirkungen, desto schwieriger ist es, sich in der Gesellschaft zu integrieren. **Ist es irgendwann zu spät?** Es ist nie zu spät. Es gibt immer die Möglichkeit, sich zu verändern. Ich habe schon die unglaublichsten Fälle erlebt. **Was kann ich tun, wenn ich vermute, dass mein Kind oder Kumpel Drogen nimmt?** Wichtig ist, mit der Person zu reden und in Kontakt zu bleiben. Angst ist kein guter Ratgeber: Mit Verboten und Drohungen riskiert man, dass sich der Betroffene vollständig entzieht. In dieser schwierigen Phase muss man versuchen, eine Vertrauensbasis herzustellen. **Was, wenn Eltern oder Freunde nicht mehr weiterwissen?**

Wichtig ist, mit der Person zu reden und in Kontakt zu bleiben. Angst ist kein guter Ratgeber: Mit Verboten und Drohungen riskiert man, dass sich der Betroffene vollständig entzieht. In dieser schwierigen Phase muss man versuchen, eine Vertrauensbasis herzustellen. Wichtig ist, mit der Person zu reden und in Kontakt zu bleiben. Angst ist kein guter Ratgeber: Mit Verboten und Drohungen riskiert man, dass sich der Betroffene vollständig entzieht. In dieser schwierigen Phase muss man versuchen, eine Vertrauensbasis herzustellen.



2002 Pete Doherty schafft mit den Libertines den Durchbruch. Und stürzt vor den Augen aller ab.



2003 Amy Winehouse startet mit ihrem Debütalbum und dem Song «Rehab» durch. Während ihren Konzerten kann sie kaum stehen.



2008 68% der Schweizer sagen in einer Abstimmung Ja zur kontrollierten Heroinabgabe.

2010 Pro Jahr sterben in der Schweiz etwa 200 Personen an den Folgen von Drogenkonsum, die meisten von ihnen wegen Heroin.

HILFE

ZÜRICH
Arbeitsgemeinschaft für risikoarmen Umgang mit Drogen ARUD, arud.ch

Jugendberatung Streetwork
stadt-zuerich.ch/streetwork

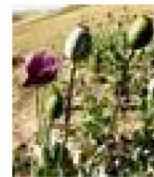
BERN
Contact – Berner Gruppe für Jugend-, Eltern- und Suchtarbeit
contactnetz.ch

BASEL
Drop In – Suchtberatungsstelle
suchthilfe.ch

ST. GALLEN
Suchfachstelle St. Gallen
stiftung-suchthilfe.ch

AARGAU
Beratungszentrum Bezirk Baden
Jugend Sucht Früherfassung
und Projekte, Baden
beratungszentrum-baden.ch

Heroin und seine Folgen



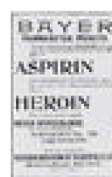
3000 v. Chr. Bereits die alten Ägypter kannten die berauschende Wirkung der Mohnpflanze.



19. Jahrhundert Heroin ist wegen seiner schmerzstillenden Eigenschaften ein gefragtes Medikament.



2. Oktober 1924 Die Schweiz verbietet Opium und dessen Folgestoffe, darunter auch Heroin. Heroin gilt schon lange als gefährliche Droge.



1931 Der deutsche Pharmariese Bayer stoppt die Produktion von Heroin.

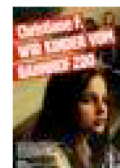


4. Oktober 1970 Sängerin Janis Joplin stirbt mit 27 an einer Überdosis Heroin. Sie ist die erste offizielle Herointote der Popkultur.

50er-Jahre Jazzlegenden wie Charlie Parker (Bild), Chet Baker, Miles Davis und Billie Holiday verfallen dem Heroin. Und gehen daran zugrunde.



Foto: Peter Hauser, ddp images, Getty Images, Keystone, PR



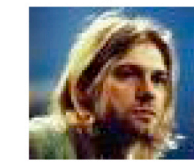
2. Februar 1979 Sex-Pistols-Bassist Sid Vicious stirbt mit 21 an einer Überdosis Heroin.



80er-Jahre Im Zürcher Platzspitz versammeln sich Junkies aus ganz Europa.



24. September 1991 Das Album «Nevermind» der Grunge-Band Nirvana erscheint. Frontmann Kurt Cobain ist bereits schwer heroinsüchtig. Zweieinhalb Jahre später nimmt er sich das Leben.

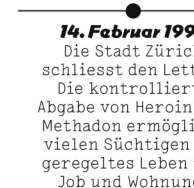


1988 Die 14-jährige Kate Moss erscheint in einer Calvin-Klein-Kampagne, die den «Heroin Chic» der 90er begründet.



5. Februar 1992 Die Stadt Zürich schliesst den Platzspitz. Im angrenzenden Letten-Areal (Bild) entsteht eine neue offene Drogenszene.

Fotos: Keystone, colourpress.com, Bulls Press, PR



14. Februar 1995 Die Stadt Zürich schliesst den Letten. Die kontrollierte Abgabe von Heroin und Methadon ermöglicht vielen Süchtigen ein geregelteres Leben mit Job und Wohnung.